

Gedankengänge

Ich stehe hier an der Unibrücke und frage mich, ob das alles Sinn macht. Ich verkaufe viel zu wenig, um mein Ziel auch nur annähernd erreichen zu können. Der Verdacht, dass mit der BODO auf der Hand eine Legitimität zum Betteln geschaffen ist, drängt sich mir mehr und mehr auf.

Ich möchte nicht betteln.

Die Tatsache, dass ich im Moment keine andere Möglichkeit sehe, mich in Zukunft über Wasser zu halten, ist deprimierend.

BODO war am Anfang eine sehr gut angenommene Zeitung. Und ja, auch vor 30 Jahren erntete man böse Blicke. Auch vor 30 Jahren musste man um jede verkaufte Zeitung kämpfen. Aber vor 30 Jahren bekam man Anerkennung für das, was man tut.. Dass man mit zur Gesellschaft gehörte. Dass ein doch großer Teil der Menschen um einen herum nicht wirklich so Scheiße war. Dass ein großer Teil der Menschen die Verkäufer nicht für Abschaum oder Sozialschmarotzer hielt. Das gab mir damals die Kraft zu kämpfen. Ich habe mich aus dem bildlichen Sumpf heraus gearbeitet. Habe festen Boden unter den Füßen gespürt und meine Chance genutzt. Ich habe mir meinen Führerschein zurückgeholt, den ich durch das Überfahren einer roten Ampel verloren hatte. (Führerschein auf Probe, kein Geld für die Nachschulung) Ich habe mich eben hängen lassen und lieber Mist gebaut, anstatt mich um mein Leben zu kümmern. Die Bemühungen, mich als gesetzestreuer Bürger zu versuchen, waren bereits ein Jahr vor BODO geboren. Bis heute beherzige ich diese Wahl, mich als gesetzestreuer Bürger zu verhalten.

Um zum Thema zurück zu kommen, der geringe Verkauf, die dagegen gesetzten Trinkgelder (also das Erbettelte), auf das ich leider nicht verzichten kann und das mir dennoch schwer im Magen liegt, sind für mich in Zukunft sehr wichtig.

Die andere Sache, die ich leider mein Leben lang vernachlässigt habe, ist meine desolante Psyche, die mir seit dem Umzug nach Baden-Württemberg mehr und mehr zu schaffen macht. Seitdem, oder bereits ein, zwei Jahre vorher begann ein doch immer stärker werdendes CFS (chronisches Fatigue Syndrom) oder vielleicht auch „nur meine Depression“. Dies, ich vermute die Depression, macht mir den Verkauf an der Uni und besonders in der Gastronomie sehr schwer, zum einen aufgrund der Erinnerungen und zum anderen aus der Angst heraus, Menschen eventuell zu sehr ins Herz zu schließen. Deshalb habe ich beschlossen, zumindest vorerst den Verkauf in der Gastronomie aufzugeben, mit Ausnahme des Café Ferdinand hinter dem Bochumer Hauptbahnhof und des Subrosa im Dortmunder Norden/Hafen. Den Verkauf in der Trinkhalle, Herner Straße, und im La Vida stelle ich ein. Die Gäste und die Mitarbeiter in der Trinkhalle sind sehr menschlich, und ein Besuch dort ist für jemand, der ein junges/jung gebliebenes Publikum und Mitarbeiter schätzt und der sich auch in einer schlichten Einrichtung wohl fühlt, sehr zu empfehlen. Im La Vida findet man ein geselliges Zusammensein in gehobenem Ambiente und ist gut aufgenommen, wenn man ungezwungen seriös essen gehen möchte. Die Mitarbeiter sind sehr herzlich und nahmen mich vom ersten tag an sehr freundlich auf, um nicht zu sagen, fast familiär. Ich lege jedem nahe, das La Vida zu besuchen, der ein gehobenes Niveau und viel Menschlichkeit schätzt. Besonders hier werde ich den Verkauf vermissen. Das Spanisch-Treffen am 2. Sonntag im Monat, das ab 11:00 Uhr im Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, 44894 Bochum stattfindet, ist auch von der Einstellung des Verkaufs betroffen. Die Gastronomiebetriebe, in denen ich voraussichtlich weiter verkaufen werde, setze ich nun erstmal aus wegen meiner Reha, danach werde ich weiter entscheiden. Bis dahin werde ich versuchen, den Verkauf in die Dortmunder Innenstadt zu verlagern.